

**Zeitschrift:** FRAZ : Frauenzeitung  
**Band:** - (1999-2000)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Kleider machen Leute? : Profite auf Kosten unterbezahlter Frauenarbeit  
**Autor:** Thallmayer, Claudia / Blättler, Susanne  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1053986>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kleider

**Der folgende Bericht schildert den Besuch von Vertreterinnen der Clean Clothes Campaign in Zentralamerika. Thematischer Schwerpunkt war die Auseinandersetzung mit der Arbeitsrealität von Frauen in den Freihandelszonen und das gewerkschaftliche und frauenpolitische Engagement arbeitender und erwerbsloser Frauen.**

Zwölf Frauen aus der Schweiz und aus Österreich machten sich im Juli dieses Jahres auf den Weg nach Übersee, nach Nicaragua und El Salvador. Organisiert wurde die Reise von der Frauensolidarität Wien. Vor Ort trafen wir mit VertreterInnen verschiedener Frauenorganisationen und Gewerkschaften zusammen, um uns über die Situation in der Textilbranche zu informieren. Unsere erste Station war Managua, genauer: die Frauenorganisation «María Elena Cuadra» (MEC), die unter anderem Arbeiterinnen in der am Stadtrand von Managua gelegenen Freihandelszone «Las Mercedes» organisiert und unterstützt. Über die Kontakte der Frauenorganisation konnten wir auch der Freihandelszone einen Besuch abstatten, die Schuhfabrik Ecco besuchen sowie mit einem Vertreter der Freihandelszonenverwaltung sprechen.

Der Sprecher der Freihandelszonenverwaltung ebenso wie der Vertreter von Ecco betonten die Notwendigkeit der Arbeitsplätze, die durch die Maquila-Industrie geschaffen worden sind, und hob auch hervor, wie viele indirekte Arbeitsplätze dadurch mitentstanden seien. Allerdings stellt sich die Realität aus der Sicht der Beschäftigten weniger rosig dar. Die Arbeitsbedingungen in den taiwanesischen und koreanischen Maquila-Betrieben gelten in ganz Zentralamerika als besonders repressiv, aber auch in den US-Betrieben oder nationalen Unternehmen klagen Arbeiterinnen immer wieder über Schikanen. Dennoch hat es seit 1997 aufgrund des Engagements der Gewerkschaften und vor allem der Frauenorganisation «María Elena Cuadra» einige Verbesserungen gegeben. Die zentralamerikaweite Kampagne «Arbeit ja, aber in Würde», die besonders in Nicaragua sehr aktiv betrieben wurde, hat immerhin zu einem Rückgang der Beschwerden über physische Gewalt und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz geführt. Trotzdem existieren nach wie vor häufig Schikanen und psychischer Druck, wie eine von MEC kürzlich publizierte Studie nachweist.

## Segen der Deregulierung...

Auch in El Salvador, wo die Freihandelszonen für die nationale Ökonomie weitaus bedeutender sind als in Nicaragua, hörten wir von Regierungs- und Unternehmerseite, wie wichtig die Maquila-Industrie für die Schaffung von Arbeitsplätzen sei. Wirtschaftsminister Miguel Lacayo, der einen strikt neoliberalen Kurs fährt, will die Privatisierung fortsetzen. Das Gesundheits- und Bildungswesen ist schon seit geraumer Zeit nur jenen zugänglich, die über das notwendige Geld verfügen. Der weitere Ausbau der Freihandelszonen paßt in dieses neoliberale Wirtschaftskonzept. Weitestgehende Steuerbefreiungen, nicht ausgeschöpfte Exportquoten für Textilien in die USA und Möglichkeiten der Ausserkraft-

setzung von Arbeitsrechten schaffen ein ideales Investitionsklima. Laut dem Anwaltsbüro Lemus, welches Unternehmen in den Freihandelszonen bei Arbeitskonflikten vertritt, wird das Arbeitsgesetz in den Freihandelszonen strikt eingehalten. Santiago Portillo, Mitarbeiter bei Lemus, erklärte aber auch, daß Firmen die Möglichkeit haben, betriebsinterne Regelungen etwa bezüglich der Arbeitszeiten aufzustellen, die man sich – falls sie nicht gesetzeskonform sind – vom Arbeitsministerium genehmigen lassen kann.

Wie die Arbeitsrealität in den Freihandelszonen tatsächlich aussieht, läßt sich aus der 1998 von der Menschenrechtsanwaltschaft herausgegebenen Studie zu «Menschenrechte und Maquila-Industrie in El Salvador» erschließen. Diese noch unter der engagierten, nunmehr abgelösten Anwältin Marina de Avilés eingeleitete Untersuchung zeigt gravierende Missstände und grobe Verletzungen des Arbeitsrechts in den Freihandelszonen auf. So werden 64% der ArbeiterInnen unter dem gesetzlichen Mindestlohn bezahlt. Mehr als 30% der ArbeiterInnen verfügen über keinen Arbeitsvertrag; ca. 10% berichten über Unregelmäßigkeiten bzw. das Fehlen der Sozialversicherung. 48% der ArbeiterInnen arbeiten regelmäßig zwischen 45 und 60 Stunden pro Woche, obwohl die reguläre Wochenarbeitszeit bei 44 Stunden liegt.

## ...Und Möglichkeiten des Handelns

Gewerkschaftliches Engagement ist kaum möglich; alle Arbeiterinnen, mit denen wir bei den Frauenorganisationen MAM oder COMUTRAS gesprochen haben, klagen über Repressalien gegenüber den Beschäftigten, von denen vermutet wird, daß sie mit der Gewerkschaft oder auch nur mit einer Frauenorganisation zu tun hätten.

Dazu kommt, daß das Interesse der Arbeiterinnen, sich gewerkschaftlich oder in anderer Weise politisch zu engagieren, nach einem Jahrzehnt des Bürgerkriegs sehr gering ist. Die Gewerkschaften – traditionell männlich dominiert –, sind kaum in der Lage, die Arbeiterinnen für ihre Organisationen zu gewinnen. In diesem Vakuum haben Frauenorganisationen begonnen, Maquila-Arbeiterinnen zu organisieren, indem sie neue Wege eingeschlagen haben. Die «Organisation salvadorianischer Frauen» (ORMUSA) etwa arbeitet mit Frauen in den Siedlungen an ihrem Wohnort, da viele Frauen aufgrund ihrer familiären Verpflichtungen kaum Zeit haben, zu irgendwelchen Versammlungen ins Stadtzentrum zu fahren. Die Annäherung an Arbeiterinnen findet bei ORMUSA auch über Fragen der Haushaltsökonomie wie zum Beispiel der Lösungssuche für Probleme bei der Wasserversorgung oder der Kanalisation in den Gemeinden statt. Die Frauenorganisationen «Mélida Anaya Montes» (MAM) oder MEC (in Nicaragua) legen in ihrer Arbeit wiederum ein Schwergewicht auf die Arbeit gegen Gewalt und Aufklärung über Verhütungsmethoden und Sexualität – Themen, die für die jungen Maquila-Arbeiterinnen von großem Interesse sind.

# *machen Leute?*

Claudia Thallmayer und Susanne Blättler

## Und unser Beitrag?

In den Gesprächen mit den Frauen- und Gewerkschaftsorganisationen diskutierten wir auch, was internationale Kampagnen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen beitragen können. Die Meinungen hierzu waren insofern kontrovers, als einige der Befragten meinten, Druck aus dem Ausland wäre sehr hilfreich, während andere die Kritik formulierten, dass sie als lokale Organisationen häufig zu wenig in die Planung

von Kampagnen involviert würden. Daraus kann das Resümee gezogen werden, dass Unterstützung aus dem Ausland in Form von Druck auf Regierungen und Unternehmen dann sehr hilfreich ist, wenn es vor Ort Organisationen gibt, die selbst formulieren, welche Art von Unterstützung sie sich wünschen, und die in der Lage sind, den entstehenden Druck zur Umsetzung ihrer Anliegen zu nutzen.

## Clean Clothes Campaign – für gerecht produzierte Kleider

### Kleider kaufen macht Spass. Und Kleider machen?

Die wenigsten von uns wissen, unter welchen Bedingungen in Asien, Lateinamerika, Afrika und Europa die bunten Kleidersortimente hergestellt werden. In den Fabriken herrschen oft skandalöse Zustände: Unmenschliche Arbeitszeiten und Hungerlöhne erlauben den Arbeiterinnen und Arbeitern nicht, in Würde zu leben. Brot für alle, Erklärung von Bern und Fastenopfer wollen dies ändern: mit der Clean Clothes Campaign – für gerecht produzierte Kleider.

### Unsere Ziele

Clean Clothes Campaign informiert:

- über die Arbeitsbedingungen bei der Produktion von Kleidern
- über die globalen wirtschaftlichen Zusammenhänge in der Textilbranche

### Clean Clothes Campaign setzt sich ein:

- für gerechte Arbeitsbedingungen bei der Herstellung von Kleidern in Nord und Süd
- für die Freiheit der Arbeiterinnen und Arbeiter, sich zu organisieren, ohne Sanktionen befürchten zu müssen

### Clean Clothes Campaign fordert:

- dass sich die grossen Markenfirmen und Grossverteiler an einen vollständigen Verhaltenskodex (z.B. Clean-Clothes-Verhaltenskodex) halten, der die Mindestnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) respektiert
- dass eine unabhängige Kontrollinstanz die Einhaltung des Kodex überprüft

### Weitere Informationen können Sie erhalten bei:

Clean Clothes Campaign

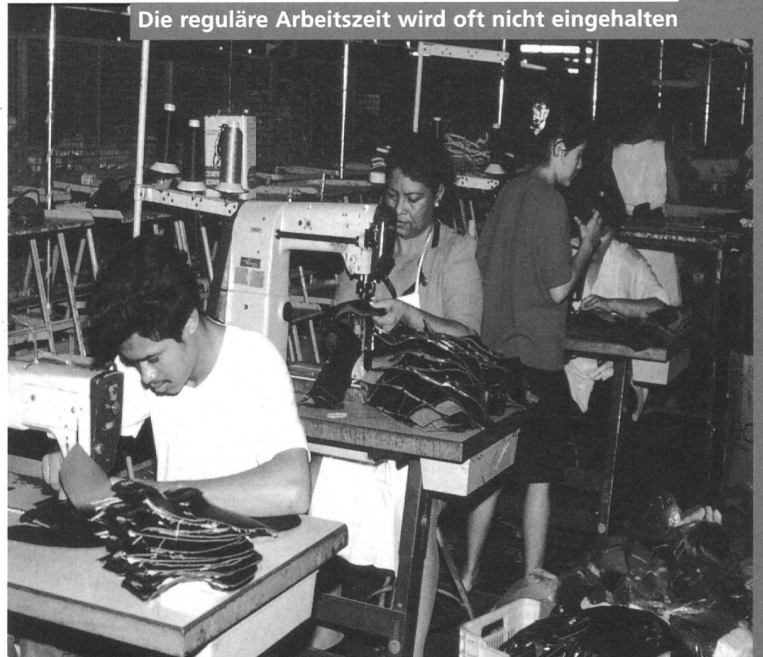
c/o Erklärung von Bern, Quellenstrasse 25, 8031 Zürich

T 01-277 70 00, F 01-277 70 01

E-Mail: [campaign@evb.ch](mailto:campaign@evb.ch), Internet: <http://www.access.ch/evb>

Claudia Thallmayer ist Mitarbeiterin der Frauensolidarität Wien.  
Susanne Blättler arbeitet bei der Erklärung von Bern, Zürich.

Die reguläre Arbeitszeit wird oft nicht eingehalten



Der Textilsektor profitiert von Frauenarbeit



Fotos: Evelyne Hödi